

Der Winterkristall

Raoul Zeelan

© 2009 by Raoul Zeelan.
All rights reserved.

Der Winterkristall

Raoul Zeelan



Ungekürzte Ausgabe
Stuttgart, 2009

© 1995 – 2009 by Raoul Zeelan
All rights reserved

Umschlagbild © 2008 by Raoul Zeelan

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
ISBN: 978-3-8391-2028-6

Inhaltsverzeichnis

Aufbruch	7
Kristalhöhle	33
Experiment	73
Zwischenwelt	93
Kindheit	133
Unterwerfung	165
Kreisanfang	179
Veränderung	207
Vereint	227
Verbunden	239
Winterkristall	255
Rückkehr	283
Fortschritt	293
Nachwort	329
Literaturverzeichnis	333

Aufbruch

CARLOS SOTERO, ein drahtiger, braungebrannter Mann mit kräftigem Haarwuchs und einem breitgezogenen, aber schmal rasierten Oberlippenbart, dessen Eleganz seinem vom Wetter gegerbten Gesicht Feinsinn verlieh, war um einen Kopf kleiner als sein Gastgeber. Jack Carlisle begrüßte ihn knapp, aber freundlich. Dann forderte Carlisle seinen Gast auf, in einem der breiten, dunkelbraunen Ledersessel Platz zu nehmen, die das gemütlich eingerichtete und angenehm unaufgeräumte Wohnzimmer dominierten.

Doch Carlos Sotero hielt es nicht lange in seinem Sessel. Carlisle beobachtete erstaunt und auch ein wenig amüsiert, wie sein Besucher aus Mittelamerika mit weit ausholenden Gesten und unter häufigen Positionswechseln im Raum sein Anliegen vorbrachte.

Anfangs drückte sich Sotero noch recht umständlich aus. Bald kristallisierte sich aus Soteris Worten jedoch heraus, daß Carlisle ihn auf einer archäologischen Expedition in die Urwälder Mittelamerikas begleiten sollte.

Dieser Vorschlag wäre Carlisle für sich allein genommen schon seltsam genug erschienen. Denn er war kein Archäologe, auch wenn er das Interesse eines gebildeten Amateurs für diese Wissenschaft aufbrachte. Noch viel mehr irritierte ihn aber die Art und Weise, in der Sotero sein Anliegen vortrug: Das Verhalten des anderen drückte während der ganzen Erklärung eine freundschaftliche Vertrautheit ihm gegenüber aus, die Carlisle kaum auszuloten und noch weniger zu erwidern vermochte. Schließlich sah er Sotero heute zum ersten Mal.

Daher bewirkte die Vertraulichkeit, die Sotero an den Tag legte, bei Jack Carlisle genau das Gegenteil: Von nun an zeigte er besondere Zurückhaltung.

Während er seinen Gast immer skeptischer musterte, fragte sich

Carlisle, welchen besonderen Nutzen Sotero sich wohl von seiner Teilnahme an der Mittelamerika-Expedition versprach. Sotero verwandte erstaunlich viel Energie darauf, ihn zu überzeugen. Was steckte in Wirklichkeit dahinter? Soteris Erklärungen überzeugten Jack Carlisle nicht. Schließlich erwiderte er nicht einmal mehr den Blickkontakt zu Sotero, sondern richtete statt dessen die Augen gedankenverloren auf die an der Wand hinter Soteris Rücken bis zur Decke hin aufragenden Bücherregale.

Als Sotero dann endlich schwieg, versuchte Carlisle, ihn auf eine Erklärung festzunageln, die einleuchtete. Wieso war Soteris Wahl gerade auf ihn gefallen? Wieso kam Sotero den weiten Weg aus Mittelamerika, um hier in Europa nach Mitarbeitern für sein Forschungsprojekt zu suchen, obwohl er ähnlich qualifiziertes Personal doch auch näher, in seiner unmittelbaren Umgebung hätte finden können? Carlisle hatte sich nie um eine Mitarbeit beworben.

Die Auskünfte, die er auf seine hartnäckigen Fragen von Sotero erhielt, waren jedoch unbefriedigend. Carlisles Mißtrauen stieg. Er gab nur noch unverbindlich Antwort auf die Vorschläge Soteris, mit ihm doch wenigstens versuchsweise nach Mittelamerika zu reisen und sich dann vor Ort endgültig zu entscheiden.

Doch machte sein abweisendes Verhalten wenig Eindruck auf Sotero. Dieser redete unverdrossen auf ihn ein und war von der eigenen Mission nach wie vor überzeugt. In den seltenen Pausen seines Redeschwails sah man Soteris krauser Stirn deutlich an, wie dahinter mögliche Argumente gesammelt und auf ihre Schlagkraft analysiert wurden.

Jack Carlisles Blick wechselte beständig zwischen Soteris erregtem Antlitz, den Büchern in den Wandregalen hinter dem Sprecher, einigen Aquarellen mit Naturdarstellungen an den Seitenwänden und den zur Straße gerichteten, offenstehenden Fenstern.

Die Situation, in der sich Jack befand, wirkte auf ihn geradezu absurd. Gedanklich nahm er Abstand von dem Gespräch und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Straße unter ihnen. Von draußen drang warme, fast sommerlich wirkende Luft in die Wohnung, und der Verkehr war kaum zu hören. Die vor neun Wochen in Kraft getretene

Smogverordnung zeigte bereits Wirkung. Heute war schon der siebzehnte Tag in diesem Jahr, an dem man sogar die Sonne klar am Himmel sehen konnte. Und dabei war es gerade einmal Mai. Kein Schleier aus Dunst und Abgasen verdeckte heute das Tagesgestirn. Mit ihren matten Strahlen zeichnete es saubere Schatten auf den grauen Kurzhaarteppich in Carlisles Wohnung.

Sotero verlegte sich nun auf eine andere Vorgehensweise. Er hatte längst erkannt, daß er bei Jack mit Komplimenten nicht weiterkam, sondern sachlich argumentieren mußte. Auch ehrlich zu bitten konnte nicht schaden: »Señor Carlisle, helfen Sie uns doch einfach bei der Aufklärung dieser archäologischen Geheimnisse. Ich weiß, daß Sie sich dafür interessieren werden, sobald Sie alles sehen. Mir und meiner Schwester würden Sie damit einen großen Gefallen erweisen.« Ein Vertrauen beschwörender Blick begleitete seine Worte.

Dieser Blick bewegte Jack allerdings nur noch mehr zur Vorsicht. Kritisch betrachtete er den anderen, während dieser fortfuhr: »Die Höhlenkammern, die wir gefunden haben, liegen weit unter der Erde, in der Nähe des Tarahumara-Höhlensystems. Man muß zunächst mehrere Tage unter der Erde reisen, um überhaupt zu ihnen zu gelangen. Sie befinden sich in den Tiefen der Erdkruste, weit entfernt von jedem Tageslicht. Seit Jahrhunderten, vielleicht sogar seit Jahrtausenden sind wir die ersten Menschen, die dorthin vorgedrungen sind. Sie werden einer ihrer Entdecker sein. Die Höhlen, von denen ich spreche, sind so schwer zu erreichen, daß es kaum vorstellbar ist, daß sich dort einmal andere denkende Wesen aufgehalten haben, vor allem solche, die nicht über unsere modernen technischen Möglichkeiten verfügten.

Und dennoch ist es so. Dennoch waren schon andere vor uns dort. Denn wir fanden in den Höhlen eine ganze Reihe gut erhaltener und sehr schöner Artefakte von hohem Alter, die uns aufgrund ihrer Einmaligkeit begeistern. Sie werden gewiß auch Ihr Interesse wecken, Señor Carlisle. Dessen bin ich mir unbedingt sicher.«

Soteros Augen glänzten, während er von den Höhlen sprach, und beschwörend fixierte er mit seinem Blick Jacks unbewegtes Gesicht. »Die Artefakte sind Hunderte, vielleicht Tausende von Jahren alt. Und wir haben bisher nur einen Bruchteil dessen erforscht, was in

dem weit verzweigten Höhlensystem verborgen sein muß. Mit unserer Entdeckung ist für mich und meine Schwester ein Lebenstraum in Erfüllung gegangen. Aber die letzten Geheimnisse der Höhlen können wir nur mit Ihrer Unterstützung lüften, Señor Carlisle. Nur Sie können uns dabei helfen!«

Jack Carlisle zeigte sich weiterhin skeptisch. Wie konnte Sotero derart felsenfest davon überzeugt sein, ausgerechnet er könne ihm auf dieser Expedition von Nutzen sein? Machte Sotero ihm bloß die üblichen leeren Komplimente, denen man ständig begegnet, wenn andere sich von der Kooperation oder dem Wohlwollen oder auch nur der finanziellen Beteiligung des auf diese Weise Geschmeichelten Vorteile erhofften? Andererseits konnte Jack in den Augen seines Gegenübers weder die Hinterhältigkeit des gewohnheitsmäßigen Schmeichlers noch den Fanatismus des Egoisten ausmachen. Wie sonst aber sollte er sich Soteris Überzeugung erklären, daß er für das Höhlen-Projekt unentbehrlich sei? Die Entschiedenheit, mit der Sotero darauf bestand, nur durch seine Mithilfe weitere Fortschritte bei dem Forschungsprojekt erreichen zu können, erschien Jack jedenfalls übertrieben. Er war sich sicher, daß Sotero einen anderen, einen wesentlicheren Grund für sein Ansinnen besaß und diesen ihm gegenüber verschwieg.

»Nun, was sagen Sie, Señor Carlisle? Begleiten Sie mich zu unseren Ausgrabungen?«

Jack beugte sich langsam in seinem Sessel nach vorn, stützte die Ellbogen auf die Knie und streckte mit einer Verwunderung ausdrückenden und zugleich abwehrenden Geste die Handflächen nach vorn. »Natürlich interessieren mich Ihre Entdeckungen. Aber ich bin weder Archäologe von Beruf noch habe ich Erfahrungen als Höhlenforscher. Dies wären aber genau jene Qualifikationen, die Ihnen auf Ihrer Expedition am meisten von Nutzen wären. Daher könnten Sie eine geeignetere Person auch in der Nähe Ihres Projekts, in Mittelamerika oder den Staaten finden. So sehr ich Ihnen vielleicht helfen möchte, so sehr frage ich mich auch, wie ich diesem Wunsch tatsächlich entsprechen könnte. Gewiß gibt es andere Forscher, die besser für diese Art von Unternehmung qualifiziert sind, eine Unternehmung die Sie, nebenbei gesagt, noch immer nicht wirklich genau spezifiziert haben.«

Sotero stand die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben. Jack Carlisle bedauerte dies, da er zu jenen gutmütigen Menschen zählte, denen es schwerfällt, ein kategorisches Nein zu äußern, selbst wenn genau dies ihrer Intention entspricht. Er versuchte daher, seine Absage und deren negative Wirkung auf Sotero abzumildern, indem er nach einer kurzen Pause des Schweigens wahrheitsgemäß hinzufügte: »Da ich Ihre Heimat noch nie besucht habe und diese Höhlen an sich gerne einmal sehen würde, hätte ich unter anderen Umständen die Beurteilung meiner Nützlichkeit für die Expedition völlig Ihnen überlassen. Auch kann ich Ihnen offenbar nicht ausreden, wovon Sie mit aller Festigkeit überzeugt sind. Aber wenn Sie sich ein wenig Zeit nehmen und nochmals über alles nachdenken, so werden Sie zu dem gleichen Ergebnis kommen wie ich: Sie haben sich in mir ganz offensichtlich die falsche Person für diese Aufgabe ausgesucht.«

Sotero reagierte auf diese versöhnliche Formulierung mit einem verschmitzten, jungenhaften Lächeln, das ihn Jack erstmals wirklich sympathisch erscheinen ließ. Nach kurzem Nachsinnen antwortete Sotero schließlich rätselhaft: »Meine Informationen über Ihre Person sind gewiß nicht fehlerhaft. Ich habe sie sozusagen aus erster Hand. Daher bleibe ich bei meiner Ansicht, Señor Carlisle. — Und da Sie, wie Sie soeben selbst feststellten, gerne einmal die Höhlen sehen würden, von denen ich spreche, sind wir uns, wenn Sie sich ein wenig Zeit nehmen und nochmals über alles nachdenken, nun anscheinend doch einig geworden.« Sotero lächelte offen. »Abgesehen davon: Zweifeln Sie bitte nicht weiter daran, daß Sie uns tatsächlich von großem Nutzen sein werden. Genaueres darf ich Ihnen im Moment leider nicht mitteilen. Aber wenn wir erst einmal unterwegs sind, werde ich Ihnen hoffentlich schon auf dem Flug erste Auskünfte geben können, die Sie allmählich überzeugen werden. Jedenfalls will ich Ihnen versichern, daß Sie Ihre Freude an diesem Abenteuer haben werden und die damit verbundenen Erfahrungen nicht werden missen wollen.«

Dies war gewiß nicht die Antwort, mit der Jack Carlisle gerechnet hatte. Aber sie bestärkte seine Neugier. Was wußte der andere, das ihm selbst unbekannt war? Sotero und seine Schwester waren anerkannte Wissenschaftler — soviel hatte Jack schon vor dieser Unterre-

dung recherchiert. Vielleicht war sein Mißtrauen daher unbegründet. Jack gefiel jedenfalls die Gewandtheit, mit der Sotero ihm soeben die Worte im Mund umgedreht und zu seinem Vorteil ausgelegt hatte.

Letztlich aber waren es andere Faktoren, die Jacks Überlegungen zugunsten von Soteros Vorschlag beeinflussten, auch wenn er diese nicht laut aussprach: Sein Leben war in den vergangenen Jahren äußerst eintönig verlaufen. Die Fertigstellung seines letzten Projektes hatte zuviel Detailarbeit in Bibliotheken und anderen geschlossenen Räumen erfordert, fern der Natur, so daß er sich nun nach der Freiheit und den neuen Eindrücken einer gesünderen Welt sehnte, fern von jenen überfüllten und von Abgasen vergifteten Großstädten, die zuletzt sein Zuhause gewesen waren. Jack Carlisle war es daher im Grunde gleichgültig, ob er Sotero und dessen Ausgrabungsteam tatsächlich von Nutzen sein konnte. Wenn der andere ihn um jeden Preis dabeihaben wollte, trotz der inzwischen mehrmals von Jack geäußerten Bedenken, so würde er ihm diesen Gefallen eben tun und seinen eigenen Nutzen daraus ziehen. Schlimmstenfalls würde er, wie von Sotero angeboten, einfach die Rückreise antreten, sobald ihm die Sache allzu sinnlos erschien.

»Gut, ich werde Sie also nach Mittelamerika begleiten, sofern Sie weiterhin darauf bestehen.« Jacks Ton blieb dabei sachlich, ohne jede Begeisterung.

Sotero aber nickte überrascht und war zufrieden über den scheinbaren Erfolg seiner Überredungskünste.

»Eines ist mir allerdings immer noch unklar«, setzte Jack dann hinzu, während Sotero ihn erwartungsvoll betrachtete. »Mich würde immer noch interessieren, wie Sie ausgerechnet auf mich gekommen sind. Dafür haben Sie bisher noch keinen einleuchtenden Grund angeführt.«

Sotero grinste abermals jungenhaft. »Einerseits haben Sie in der Vergangenheit schon erfolgreich vergleichbare Probleme gelöst, wie sie sich uns nun stellen werden.«

Jack zog zweifelnd die Augenbrauen zusammen, denn auch mit diesem Hinweis konnte er wenig anfangen. Aber er wußte schließlich nichts Näheres über die Probleme, denen sich die Archäologen ge-

genübersahen. »Und was ist der andere Punkt?«

»Es ist eine Eigenschaft, die Sie nicht besitzen, Señor Carlisle«, fuhr Sotero fort. »Diese aber macht Sie für unser Team besonders wertvoll.«

Jack verbarg sein Befremden über diese Erklärung nicht. Mit leicht spöttischem Ton hakte er nach: »Und was könnte das für eine Eigenschaft sein, die ich nicht besitze und die mich durch ihr Nichtvorhandensein so besonders wertvoll für Ihr Team macht? Überdies müßte doch das Nichtvorhandensein besonderer Eigenschaften eigentlich ein Vorzug sein, durch den sich äußerst viele Menschen auszeichnen. Wie kommen Sie da ausgerechnet auf mich?«

»Es ist aber die Eigenschaft, sich von Vorurteilen leiten zu lassen«, erwiderte Sotero ruhig und mit überraschender Offenheit, was Jack sogleich entwaffnete. »Von Vorurteilen gegen fremde Menschen und Kulturen, aber auch von Vorurteilen bei der Untersuchung und Erforschung des Unbekannten.« Soteris Gesichtsausdruck wurde ernst. »An Vorurteilen mangelt es Ihnen glücklicherweise, und auch das weiß ich sozusagen aus erster Hand. Aufgrund des Fehlens insbesondere dieser Eigenschaft werden Sie für unser Team von besonderem Nutzen sein.«

Jack runzelte die Stirn. Woher wollte der andere dies eigentlich so genau wissen? Solche Feststellungen traf man nur über Menschen, mit denen man lange und intensiv persönlich zu tun hatte, aber nicht über Fremde, selbst wenn man noch so viel von anderen über sie gehört hatte.

Sotero erkannte sogleich, daß seine Erklärung Carlisle irritierte. Daher ergänzte er schnell: »Menschen, die Sie näher kennen, haben mir das bestätigt. Außerdem sind Sie noch jung und ungebunden genug, um sich den Gefahren der Höhlenforschung auszusetzen.«

»Das jedenfalls dürfte zutreffen«, dachte Carlisle mit Sarkasmus. »Ungebunden bin ich sicherlich, und damit in gewisser Hinsicht auch entbehrlich. Was aber nicht heißt, daß ich nicht an meinem Leben hinge. Auch ist es nicht meine Absicht, jedem Hirngespinnst kritiklos nachzujagen, in das sich irgendjemand verrannt hat.« Doch da sich durch Soteris Worte nichts an den Gründen geändert hatte, aus denen

er sich zuvor entschieden hatte, auf das Angebot des anderen einzugehen und erst einmal abzuwarten, was sich in Mittelamerika ergeben würde, schob Jack auch diese Bedenken beiseite. Er erhob sich aus seinem Sessel und reichte Sotero die Hand. »Nun denn, wenn Sie sich Ihre Idee nicht ausreden lassen wollen, bin ich einverstanden. Lassen wir es also dabei bewenden. Wann soll das Abenteuer beginnen?«

»In fünf Tagen. Selbstverständlich ist schon alles gebucht.« Wieder begleitete Sotero seine Worte mit jenem jungenhaften, fast spitzbübischen Grinsen.

NACH WENIGEN TAGEN hatte Jack Carlisle das für die mehrmonatige Reise Notwendige in einem großen Überseekoffer verstaut, einschließlich ausreichender Lektüre für etwaige Mußestunden, die er ungern ungenutzt verbringen wollte und mit denen er bei allen Unternehmungen seines Lebens hoffnungsvoll rechnete. Erst am Morgen ihrer Abreise sah er Sotero wieder, der in der Zwischenzeit sämtliche Formalitäten erledigt und Jack regelmäßig telephonisch über seine Fortschritte auf dem Laufenden gehalten hatte.

Jetzt zog der weiße Stahlpfeil ihrer Düsenmaschine zielstrebig über die unverletzlich und erhaben erscheinende Wasserwelt des Atlantiks. Jack starrte gebannt aus dem Fenster. Von den höchsten Atmosphärenschichten aus betrachtet erschien die weite, von Stürmen aufgewühlte Fläche des Ozeans wie eine leicht gekrümmte Platte aus aufgerauhtem, blaugrünem Marmor. Ihr Anblick war auf eine Weise beeindruckend, die nur Erscheinungen der Natur zu eigen ist. In den Tiefen dieser blauen Masse hatte alles Leben auf der Erde seinen Ursprung genommen. Von hier oben erschien diese Wiege des Lebens noch rein und unberührt. Doch obwohl es der Menschheit immer noch nicht gelungen war, die Tiefen der Ozeane mehr als nur ansatzweise zu erforschen, füllte sie diese seit Jahrzehnten mit den unzähligen Abfallprodukten einer sich unaufhaltsam ausbreitenden Zivilisation. Die Meere wurden um das Mehrfache ihrer Reproduktionskapazität überfischt und viele Arten waren längst ausgerottet. Man zerstörte, was man noch nicht einmal kannte. Aber wen interessierte das schon, solange nur der wirtschaftliche Fortschritt gesichert schien.